



Leseprobe aus Rieger und Wurtzbacher, Tatort Sozialarbeitspolitik,  
ISBN 978-3-7799-6125-3

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?  
isbn=978-3-7799-6125-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6125-3)

# Einladung zum Case Teaching: Fallorientierung in der Lehre zur Sozialarbeitspolitik

Günter Rieger

## 1. Einleitung: Die Kluft zwischen Lehrenden und Lernenden

Die politikwissenschaftliche Lehre im Studium der Sozialen Arbeit oder präziser – aber wohl ungewohnter: die Lehre der Sozialarbeitspolitik als Teilgebiet der Sozialarbeitswissenschaft (vgl. Rieger 2014) – soll sowohl grundlegende Kenntnisse zu Sozialpolitik und Wohlfahrtsstaat (Grundprinzipien, Institutionen, Akteure, Strukturen, Leistungsarten, Entwicklungen usw.; vgl. Bellermann 2011; Boeckh et al. 2010; Böhnisch/Schröer 2012 usw.) vermitteln als auch politikrelevante sozialarbeiterische Haltungen (kritische Reflexivität; Gerechtigkeitssinn; Engagementbereitschaft usw.) fördern sowie zur Politikanalyse in sozialarbeiterischen Handlungszusammenhängen (vgl. Benz/Rieger 2015) befähigen (vgl. die politikrelevanten Verweise im Kerncurriculum der DGSA; Stand Frühjahr 2016).

Evaluationen ob und inwieweit es in den politiknahen Modulen der Bachelorstudiengänge Sozialer Arbeit tatsächlich gelingt, diese Ziele und den damit angestrebten Kompetenzerwerb (Wissen, Haltung, Können) zu erreichen, gibt es nicht. Berichtet wird jedoch von den Herausforderungen und Problemen, sozialarbeitsrelevante politische Inhalte im Studium zu vermitteln. Problematisiert wird dabei insbesondere mangelndes Interesse und mangelnde Motivation der Studierenden, fehlende politische Allgemeinbildung (Grundwissen), mangelndes Gespür für politische Fragestellungen und Zusammenhänge sowie geringe Engagementbereitschaft<sup>12</sup>. Dies korrespondiert mit der oft beklagten

- 
- 1 Zur politischen Einstellung von Studierenden und PraktikerInnen der Sozialen Arbeit vgl. Kulke/Schmidt 2019 sowie Roth/Ragus 2018.
  - 2 Dies bedeutet selbstverständlich nicht, dass sich im Studium Sozialer Arbeit nicht auch politisch höchst interessierte und engagierte Studierende finden, deren Motivation vom Wunsch Strukturen mit Blick auf mehr soziale Gerechtigkeit zu verändern gespeist wird. Behauptet wird vielmehr ein – wenn auch mit politischen Generationen schwankendes – Übergewicht anderer Studienmotivationen (s. u.). Dabei aber spiegeln sich auf individueller,

Randständigkeit politischer Inhalte im Sozialarbeitsstudium. So weist Berger (2001) in seiner Untersuchung zu Sozialarbeitsstudiengängen nach, dass politikorientierte Seminare in den Curricula im Verlauf der 1990er Jahre zugunsten von Sozialwirtschafts-/Sozialmanagementseminaren an Anteilen verloren haben.

Mögen sich in den subjektiven Klagen Lehrender biographische Erfahrungen und Generationenkonflikte spiegeln, so ist die politikorientierte Lehre in Sozialarbeitsstudiengängen doch auch mit davon weitgehend unabhängigen, grundsätzlichen Widersprüchen konfrontiert. Wiewohl es kaum Zweifel daran gibt, dass Soziale Arbeit in besonderer Abhängigkeit zur Politik steht und Soziale Arbeit sich deshalb unvermeidlich zur Politik verhalten muss, bleiben sie einander doch fremd. Problemwahrnehmung und Herangehensweise von Politik und Sozialer Arbeit könnten unterschiedlicher kaum sein. Hans Scherpner sah sich in seiner „Theorie der Fürsorge“ gar veranlasst den „Typus des Fürsorgers oder Helfers“ von „seinem Gegentypus dem Politiker“ (1974, S. 133) abzugrenzen. „Der Politiker ist ... in seinem Wesen beherrscht vom Streben nach Macht und in seinem Handeln getrieben vom Willen zur Herrschaft. ... Der Helfer dagegen ... ist in seiner ganzen menschlichen Haltung und in den Motivationen seiner Handlungen bestimmt durch die spontane Hilfsbereitschaft dem Schwachen und Hilflosen gegenüber“ (ebd.). Einmal abgesehen davon, dass es sich hier um eine ziemlich grobe Typisierung handelt, weist die von Scherpner getroffene Unterscheidung auf grundverschiedene gesellschaftliche Funktionen und damit verbundene Herangehensweisen von Politik und Sozialer Arbeit hin. Politik (als gesellschaftliches Funktionssystem) zielt auf die allgemeinverbindliche Regelung öffentlicher Angelegenheiten, muss mithin vom Einzelfall abstrahieren, um zu erkennen, ob und inwiefern hinter dem Einzelfall ein gesellschaftliches, soziales Problem steckt, dass es gilt öffentlich zu bearbeiten und mit Hilfe von Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, Programmen usw. *allgemeinverbindlich* zu regeln. Die Soziale Arbeit dagegen denkt stets vom Fall her und arbeitet auf den Fall hin (vgl. Rieger 2016)<sup>3</sup>. Egal, „ob man ... an die

---

studien- und berufsbiographischer Ebene lediglich die historisch beobachtbaren Traditionsstränge Sozialer Arbeit. Von Anfang an prägen die Mikropraxis individualistischer Fallarbeit und die Makropraxis der Strukturveränderung Zielsetzung und Herangehensweise der Sozialen Arbeit. Allerdings zeigt die historische Analyse auch, dass die beiden Traditionsstränge, was ihre quantitative Ausprägung betraf und betrifft, nie gleichwertig waren. Stets – auch in Zeiten hoher Politisierung – lag der Schwerpunkt im Bereich der konkreten Fallarbeit.

- 3 Soziale Arbeit ist Arbeit am Fall (Michel-Schwartz 2016). Wie viele einfache, eindeutige Antworten auf das, was Soziale Arbeit sei, ist auch diese zu einfach und damit unvollständig. Soziale Arbeit ist sicher mehr als Arbeit am Fall. Einerseits muss Soziale Arbeit (allerdings wiederum für die Arbeit am Fall) organisiert werden; andererseits ist zu spezifizieren, welche Arbeit an welchen Fällen Soziale Arbeit und nicht beispielsweise medizinische Heilbehand-

„klassischen“ Methoden der Einzelhilfe, der Gruppenarbeit und der Gemeinwesenarbeit denkt, oder auf neuere Methoden wie ‚Empowerment‘ oder ‚Case Management‘ oder ‚Mediation‘ blickt, oder auf spezifische Methoden für spezifische Problemlagen wie Schuldnerberatung oder Suchtberatung verweist. Immer handelt es sich um Anleitungen für die *Bearbeitung von konkreten Fällen* in Konfrontation mit den Lebenslagen, persönlichen Einstellungen und Schicksalen *konkreter Menschen*“ (Müller 2012; Herv. GR)<sup>4</sup>. Insofern sind „alle Methoden Sozialer Arbeit Anleitungen zur *Fallarbeit*“ (ebd. Herv. GR)<sup>5</sup>. Um es mit der Sozialarbeiterin und Nationalökonomin Alice Salomon (1872–1948) zu sagen: „Mögen Sozialpolitiker das Recht und die Pflicht haben, weitausschauende Reformpläne auszuarbeiten und vorzubereiten, der Armenpfleger hat zu untersuchen, wie er – neben den Bemühungen zur Besserung des Loses ganzer Klassen – die gegenwärtige Lage des einzelnen Hilfebedürftigen verbessern kann.“ (Salomon 1908, zit.n. Kuhlmann 2000, S. 21).

Die beobachtete Kluft zwischen Lernenden und Politik Lehrenden in den Seminaren zur Sozialarbeitspolitik ist also nicht zufällig. In den Interessen und der Motivation der Studierenden überwiegt der berufsbiographisch leitende Wunsch konkreten Menschen in Notlagen helfen zu wollen. „*Anderen helfen ...* ist für viele Studierende ein zentrales Studienwahlmotiv“ (Thole/Sauerwein 2013, S. 413; Herv. i. O.). Sie prägt ein „relativ karitativ angelegte(s) Bild von Sozialer Arbeit“ (ebd., S. 420). Eine gewisse Distanz zu politischen Fragestellungen, Zusammenhängen und Handlungsaufforderungen ist diesem Selbstverständnis immanent. Didaktische Überlegungen zur Vermittlung politischer Inhalte im Studium der Sozialen Arbeit müssen dies berücksichtigen.

---

lung, Psychotherapie oder Rechtsberatung (juristische Hilfe) ist. Schließlich kann der Fall, an dem gearbeitet wird, ein Individuum, eine Familie, eine Gruppe oder ein Gemeinwesen sein. Allerdings hebt diese Antwort ein wesentliches (unverzichtbares) Bestimmungsmerkmal von Profession und Disziplin Sozialer Arbeit hervor: Was immer Soziale Arbeit sonst noch ausmacht, ihre grundlegende Perspektive und Herangehensweise ist fallorientiert.

- 4 Funktion Sozialer Arbeit ist es dabei, Menschen zu helfen, ihren „Alltag“ (Thiersch) gelingender zu gestalten und „Lebensbewältigung“ angesichts der im Lebenslauf anstehenden Entwicklungsaufgaben (Böhnisch) zu ermöglichen. Menschen dort zu „autonome(r) Lebensführung“ (Sommerfeld et al. 2011, S. 308) zu verhelfen, wo sie dazu aus eigener Kraft (Hilfe zur Selbsthilfe) nicht (mehr) imstande sind oder ihre Selbständigkeit mindestens gefährdet erscheint (Prävention).
- 5 Fallbasiertes Lernen ist deshalb in Studium und Weiterbildung der Sozialen Arbeit ein durchaus übliches didaktisches Prinzip. Wird aber vorzugsweise für die Ausbildung sozialarbeiterisch/sozialpädagogisch methodischer Kompetenzen in Fall- bzw. Supervisionsseminaren eingesetzt. Hier sind auch fallorientierte Prüfungsleistungen (Fallanalysen) zu finden. In der Lehre der sogenannten Bezugsdisziplinen ist die fallorientierte Lehre dagegen weniger vertreten (vgl. Michel-Schwartz 2016) (traditionell verbreiteter vielleicht noch in den rechtswissenschaftlichen Fächern).

Wie könnte es gelingen politische Fragestellungen und Zusammenhänge vergleichsweise distanzierter Studierenden nahe zu bringen? Wie kann – entlang der vorherrschenden generellen Fallorientierung – mehr Praxisorientierung in die Politiklehre gebracht werden? Wie lässt sich ihre Aufmerksamkeit auf politische Fragestellungen fokussieren? Wie können Studierende zur selbständigen Auseinandersetzung mit politischen Inhalten animiert werden? Wie lässt sich politische Urteilsfähigkeit ausbilden? Wie können Grundlagenwissen und spezifische Reflexions- und Handlungskompetenzen vermittelt werden? Anlass genug also, um über die Didaktik der Politiklehre in der Sozialen Arbeit nachzudenken.

Grundsätzlich dürfte mit Blick auf unterschiedliche Lernziele (Grundlagenwissen zum Sozialstaat, Verstehen politischer Zusammenhänge, Erkennen der Wertegebundenheit von Politik, Politikanalysefähigkeit, usw.) ein Methodenmix (Vortrag, Lehrgespräch, Textarbeit, Gruppendiskussion, Exkursionen, Planspiele usw.) unvermeidlich sein. Eine bislang für die akademische Lehre im Allgemeinen und für die Sozialarbeitspolitiklehre im Besonderen kaum erschlossene Möglichkeit stellt in diesem Zusammenhang die fallorientierte Lehre dar. Der folgende Text ist als Einladung zum Case Teaching gedacht. Er stellt dafür zunächst einige grundlegende Überlegungen zur fallbasierten akademischen Lehre vor (2), zeigt sodann Chancen und Grenzen dieses Lehrkonzepts auf (3) und skizziert schließlich die Anwendung dieser Lehrform im Seminar (4).

## 2. Fallbasierte Lehre für die Sozialarbeitspolitik

Für die schulische und außerschulische politische Bildung in der Bundesrepublik steht außer Frage, dass sich mit Fällen „Problem- und Handlungsorientierung sowie politisches Urteilsvermögen motivationswirksam und nicht bloß abstrakt entwickeln“ (Blätte 2011, S. 341) lassen. Dort wird bereits für die 60er Jahre eine „didaktische Wende“ ausgemacht, die u. a. durch den „Übergang von der institutionenkundlichen Belehrung zur Fallanalyse“<sup>6</sup> (Breit/Eichner 2004, S. 89) als Teil des „exemplarische(n) Lernen(s)“ (Klafki 1964, zit.n. ebd.) markiert ist. Umstrittener hingegen ist die Frage, ob sich fallbasierte Lehre auch bei der Vermittlung wissenschaftlichen Wissens im Rahmen von Bachelor- und

---

6 Fallanalyse meint hier ausdrücklich eine Vorgehensweise im Rahmen fallbasierter Lehre im Bereich der Politischen Bildung und nicht die Vorgehensweise im Rahmen von Fallstudien in der empirischen Sozialforschung (zur Fallstudie (case study) als Forschungsdesign in der Politikwissenschaft vgl. Behnke/Baur/Behnke 2010, S. 73–77; Blatter/Janning/Wagemann 2007, S. 34 f.; Nohlen 1994, S. 128–129). Allgemein zur Fallstudie als wissenschaftliche Forschungsmethode Düwll/Pethes 2014.

Masterstudiengängen eignet. Dort spielt insbesondere in den sozialwissenschaftlichen Fächern der Soziologie oder Politikwissenschaft die fallbasierte Lehre bislang kaum eine Rolle. Erst mit der Einrichtung sogenannter Professional Schools<sup>7</sup> wird verstärkt über „fallbasierte akademische Lehre“ (Blätte 2011, S. 342) nachgedacht<sup>8</sup>.

Die enge Verbindung zwischen fallbasierter Lehre und Praxisorientierung der jeweiligen Disziplin bestätigt ein Blick in die USA. Dort ist das Case Teaching in unterschiedlichen akademischen Disziplinen weit verbreitet und wird dort auch ganz allgemein für die politikwissenschaftliche Lehre in Bachelor- und Masterstudiengängen empfohlen. Aber auch hier ist der Einsatz von Fällen in der Lehre „an Professional Schools, also an solchen universitären Bildungseinrichtungen, die eher anwendungsorientierte Studiengänge anbieten, am weitesten verbreitet“ (ebd., S. 342 f.)<sup>9</sup>. Fallbasierte akademische Lehre scheint also insbesondere bei anwendungsorientierten Studien angemessen und zielführend. Es liegt deshalb nahe, auch für die Lehre im Bereich der Sozialarbeitspolitik die Möglichkeiten fallbasierter akademischer Lehre auszuloten.

Ein Studium der Sozialen Arbeit soll dazu befähigen reflektierend wissenschaftliche Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden, um Menschen mit psychosozialen Problemen, deren eigenständige Lebensführung bedroht ist oder die bereits abhängig bzw. exkludiert sind, professionell zu helfen. Entsprechend versteht sich Sozialarbeitswissenschaft als „Handlungswissenschaft“ (Staub-Bernasconi 2007). Sie ist eine „anwendungsorientierte Wissenschaft“ (Luhmann 1992). Sie „befasst sich mit der Analyse und Reflexion von Gesellschaft und damit verbundener (psycho-)sozialer Probleme hinsichtlich ihrer Entstehung, Vermeidung, Behebung *und ihrer professionellen Bearbeitung*“ (Erath 2006, S. 25; Herv. GR). Wer sozialarbeitswissenschaftlich „denkt und handelt,

---

7 Eine erste Annäherung zur Einführung der Professional Schools in der BRD bietet Blätte 2012, S. 45 ff. Beispielhaft sind hier insbesondere zu nennen die Hertie School of Governance ([www.hertie-school.org](http://www.hertie-school.org)); die NRW School of Governance (Universität Duisburg-Essen) ([www.nrw-school.de](http://www.nrw-school.de)) sowie die Willy Brandt School of Public Policy (Universität Erfurt) ([www.brandtschool.de](http://www.brandtschool.de)) oder die Quadriga Hochschule Berlin (privat; einzige Gesellschafterin Deutsche Presseakademie) ([www.quadriga.eu](http://www.quadriga.eu)). Das Experiment einer School of Governance der Humboldt Universität (Berlin) und der Viadrina Universität (Frankfurt/Oder) wurde 1994 eingestellt ([www.humboldt-viadrina.org](http://www.humboldt-viadrina.org)). Zur Zeit laufen Planungen für eine Intersectoral School of Governance Baden-Württemberg (ISOG) an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

8 Vgl. hierzu den bereits zitierten einführenden Artikel von Blätte (2011) in der Zeitschrift für Politikwissenschaft und erste Bemühungen um entsprechende Fallsammlungen für den Politikunterricht in anwendungsorientierten politikwissenschaftlichen Masterstudiengängen unter [www.regierungsforschung.de](http://www.regierungsforschung.de).

9 Herausragendes Beispiel ist hier die John F. Kennedy School of Government der Harvard University mit ihrer über 2000 Fälle umfassenden Fallsammlung ([www.ksgcase.harvard.edu](http://www.ksgcase.harvard.edu)).

nutzt das auf den verschiedenen Erklärungs- und Handlungstheorien basierende Wissen in der Absicht, (psycho-)soziale Probleme auf professionellem Wege zu vermeiden oder zu beheben“ (ebd.). Die besondere Perspektive der Sozialarbeitswissenschaft ist anwendungs-, fall- und problemorientiert. Sie wird geleitet von der „Frage nach der Entstehung und Bekämpfung sozialer Probleme mittels professioneller Interventionen“ (ebd., S. 36). Entsprechend muss auch der politikwissenschaftliche Blick in der Sozialen Arbeit anwendungsorientiert und (sozialarbeiterisch) problemorientiert sein (Rieger 2016). Soziale Arbeit (als Disziplin) zieht politikwissenschaftliches (inhaltliches wie methodisches) Wissen heran, um (politisch) relevante Zusammenhänge ihres Gegenstandsbereichs zu klären. Sie nutzt und entwickelt politikwissenschaftliches Wissen, um die professionelle Soziale Arbeit als Teil wohlfahrtsstaatlicher Politik zu orientieren (Orientierungsfunktion), ihren Auftrag, ihre Positionen und Haltungen kritisch zu reflektieren (Aufklärungsfunktion) und um Chancen zur (politischen) (Mit-)Gestaltung der Verhältnisse zu erkennen (Gestaltungsfunktion) (vgl. Rieger 2016). Studierende der Sozialen Arbeit sollten deshalb verstehen lernen, wie Politik ‚tickt‘, dass und wie Politik die Rahmenbedingungen ihres Handelns beeinflusst und dass, inwieweit und wie Politik offen ist für die Beeinflussung durch (professionelle) Soziale Arbeit.

Fallbasierte Lehre kann hier einen wichtigen Beitrag leisten. Im Zentrum des Fallunterrichts (Case Teaching) steht der Fall (Case), weder der Vortrag der Dozierenden noch die Arbeit am wissenschaftlichen Text. Der Fall ist „ein Text, der einen realen politischen Sachverhalt darstellt“. Er beschreibt „eine von Komplexität und Zielkonflikten geprägte Handlungssituation“ (Blätte 2011, S. 343). „Falldarstellungen präsentieren eine Geschichte“ (Blätte 2011, S. 344). „A case is a story“ (Golich u. a. 2000, S. 1). Sie erzählt so objektiv, detailliert, exakt und anschaulich wie möglich über einen realen (politischen) Problem- und Handlungszusammenhang<sup>10</sup>, „so that students experience the complexities, ambiguities, and uncertainties confronted by the original participants in the case“ (ebd.). Sie verzichtet auf die Diskussion des Forschungsstands und ist „nicht explizit theoriegeleitet“ (Blätte 2011, S. 344). Sorgfältige Recherche, detailgenaue Schilderung und „ansprechend geschriebene Darstellung“ (ebd.) machen sie zu einer Art „dichten Beschreibung“ (Geertz 2009/1982) (vgl. das Kapitel „Sozialarbeitspolitische Lehrfälle – Ein Leitfaden zur Falldarstellung“ in diesem Band).

Sozialarbeitspolitische Fälle zeichnen sich dann dadurch aus, dass es um Probleme der Sozialen Arbeit geht, die einer politischen Lösung bedürfen, die Soziale Arbeit in ihrer Organisation und ihrem professionellen Handeln

---

10 Durchaus möglich sind natürlich auch Fiktionen, die denkbare politische Ereignisse oder Sachverhalte realitätsnah entfalten.

betreffen, die Lebenslage ihrer (möglichen) Klientel beeinflussen und wo Soziale Arbeit mit ihren Einrichtungen, Verbänden und Professionsangehörigen zur Einmischung aufgefordert ist. Sozialarbeitspolitische Falldarstellungen erzählen (gestützt auf systematische Recherche und theoriegeleitete Politikanalyse) eine Geschichte davon, wie eine bestimmte (die Soziale Arbeit betreffende) Politik zustande kommt, umgesetzt wird oder scheitert. Wie kam ein bestimmtes Thema auf die Tagesordnung? Wie wurde eine bestimmte Lösung entwickelt und wie hat sie sich durchgesetzt? Wie erfolgte die Umsetzung einer beschlossenen Maßnahme und welche Konsequenzen hatte dies?

Als „Geschichte“ haben Falldarstellungen Akteure, Orte und eine Entwicklung. Die Fallgeschichte skizziert die Ausgangslage und die Rahmenbedingungen des Handelns, zeigt auf, welche Interessen vertreten, welche Ziele verfolgt und welche Alternativen diskutiert wurden. Sie erörtert, wer und mit welchem Erfolg versucht hat Einfluss zu nehmen, präsentiert schließlich die erreichten Politikergebnisse (Retrospektivfälle) oder lässt den Ausgang offen (Entscheidungsfälle). Ebenso wichtig (für das Verständnis der Fallgeschichte) sind aber die institutionellen Rahmenbedingungen des Handelns. Was zeichnet die jeweiligen Arenen des politischen Handelns aus (vgl. das Kapitel „Politikanalyse im Bachelorstudium – Das Policy-Arena-Konzept (PAKo)“ in diesem Band)? Wo spielt die Geschichte und welche Restriktionen und Möglichkeiten des Handelns sind durch den ‚Ort‘ der Handlung gegeben. Dabei kann die Fallgeschichte sich auf eine Arena sozial(-arbeits-)politischer Auseinandersetzung (Organisation, Kommune, Bund, Land, EU) konzentrieren oder den Zusammenhang des gegebenen Mehrebenensystems bundesrepublikanischer Sozialpolitik entfalten. Ebenso kann die Fallgeschichte mit Blick auf ihren Verlauf entweder auf eine Phase des politischen Prozesses (Problemformulierung, Agenda Setting, Politikformulierung, Implementation, Evaluation) fokussiert sein oder einen vollständigen politischen Prozess i. S. des Policy-Cycle umfassen.

### **3. Lernen am Fall: Chancen und Grenzen**

Fallbasiertes Lehren und Lernen ist im Gegensatz zu traditionellen Lehrmethoden weniger dozenten- mehr studierendenzentriert. Es setzt auf deren intensive Interaktion und Zusammenarbeit, verlangt selbstgesteuertes, selbstverantwortetes, aktives Lernen (forschendes Lernen), ist praxis- bzw. anwendungsorientiert und basiert auf dem pädagogischen Ansatz des „Learning by Doing“ (John Dewey). „Case teaching grounds academic instruction in reality by engaging students in discussion of specific situations“ (Golich u. a. 2000, S. 3). Studierende erwerben in fallbasierten Seminaren:

- **Sach-/Fachkompetenz**

Fallorientierte Lehre wirkt bei treffender Fallauswahl aufgrund ihrer Realitätsnähe, Handlungsorientierung und Identifikationsmöglichkeiten (der Studierenden mit den Handelnden im Fall) ausgesprochen motivierend. Inhalte, Methoden und Theorien werden gelernt, um den Fall besser zu verstehen und Problemlösungen zu entwickeln. Inhalte sind deshalb besser einzuordnen und Theorien werden anschaulicher: „Fälle wirken als Lernmethode, weil sie die handlungspraktische Bedeutung des Wissens berücksichtigen und diesem so Sinn verleihen“ (Blätte 2011, S. 348). Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Arbeit an und mit dem Fall weniger gut geeignet ist, Grundlagenwissen zu vermitteln. Fallanalysen setzen ein bestimmtes Wissen (inhaltlicher wie theoretischer Art) voraus. Es ist also ggf. erforderlich, die Fallarbeit durch ergänzende Vorlesungen (zu notwendigen Inhalten und Theorien) sowie durch das Selbststudium von einführenden und/oder weiterführenden Texten zu rahmen (vgl. ebd., S. 352 f.). Eine besondere Stärke des fallorientierten Lernens liegt dann aber wiederum darin, Wissen aus anderen Seminaren und Modulen sowie eigene Lebenserfahrung zu verknüpfen. Die Bearbeitung von Fällen greift Wissensbestände aus unterschiedlichen Disziplinen (Politikwissenschaft, Soziologie, Ethik, Ökonomie, Psychologie usw.) auf und leistet so einen Beitrag zum einem Verständnis der Sozialarbeitswissenschaft als transdisziplinär.

- **Transferkompetenz**

Jede anwendungsorientierte Wissenschaft ist unweigerlich mit dem Theorie-Praxis-Problem konfrontiert. Theorien und wissenschaftliche Erkenntnisse lassen sich nicht eins zu eins in Praxis umsetzen. Theorien sind keine Handlungsanweisungen und auch wissenschaftlich geprüfte Methoden bieten keine Patentrezepte. Sie bieten der Praxis lediglich einen Reflexionsrahmen, der es ermöglicht, Praxiswissen und Handeln zu begründen, zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Hier liegt eine besondere Chance fallbasierter akademischer Lehre. Fallanalyse ist beständige gedankliche Arbeit an der Theorie-Praxis-Kluft, ständige Bewegung im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. Studierende müssen Gelerntes auf immer neue Situationen anwenden. Als Fälle aus der Praxis (politischen Handelns) ohne eindeutige Lösung fördern sie die Reflexionsfähigkeit der Studierenden. Diese müssen entscheidende Hinweise und Aussagen identifizieren; relevante von irrelevanten Informationen unterscheiden, Zusammenhänge erkennen und in ihrem Theoriegehalt erschließen. Sie erkennen Reichweite und Begrenzung von Theorien und lernen den Beitrag theoretischen/wissenschaftlichen Wissens zu einer professionellen Praxis abzuschätzen. Kurz: sie steigern ihre Analyse- und Reflexionsfähigkeit, ihr kritisches Denken und ihr Urteilsvermögen (vgl. Bredow/Noetzel 2009).

- **Methoden-/Lernkompetenz**

In fallorientierten Seminaren lernt man Lernen. Studierende müssen zur Bearbeitung des Falles selbständig recherchieren, sie müssen Argumente entwickeln und mit Hilfe von Daten, wissenschaftliche Erkenntnisse und theoretische Überlegungen stark machen, um in den Diskussionen um den Fall ihre eigene Position zu vertreten und andere zu überzeugen. Studierende lernen zu argumentieren, zu diskutieren und zu präsentieren. Über diese allgemeinen Lern- und Methodenkompetenzen hinaus, vermittelt die Arbeit am und mit dem Fall aber auch spezifische methodische Kompetenzen zur Politikanalyse (Programmanalyse und Situationsanalyse) (vgl. Benz/Rieger 2015; vgl. das Kapitel „Politikanalyse im Bachelorstudium – Das Policy-Arena-Konzept (PAKo)“ in diesem Band).

- **Sozialkompetenz**

In der Lernform Fallarbeit werden – durch die geforderte intensive Kooperation der Studierenden sowie den Austausch im Kurs – Teamarbeit, Verständnis und Toleranz gegenüber den Positionen Anderer, die Fähigkeit Zuzuhören und zu Kommunizieren sowie Moderations- und Mediationsfähigkeiten gefördert. In der Erörterung der Fälle geht es immer auch darum Position zu beziehen, andere Positionen zu verstehen sowie Positionen (die eigenen und die der anderen) mit guten Gründen in Frage zu stellen. Da die Fälle im fallorientierten Seminar stets auch zur Entscheidung unter Berücksichtigung möglicher bzw. denkbarer Handlungsfolgen zwingen, wird verantwortungsbewusstes Denken und Handeln gefördert<sup>11</sup>.

- **Selbstkompetenz**

Fallarbeit hilft den Studierenden sich als zur Mitsprache in politischen Angelegenheiten kompetent zu erfahren. Sie können ihr politisches Wissen einschätzen und erfahren, dass sie Interessen haben und Positionen entwickeln können, die es wert sind, vertreten zu werden.

Fallbasierte Lehre kann und sollte immer dort eingesetzt werden, wo es darum geht, (1) den Praxisbezug politischen Wissens herzustellen, (2) zu vermitteln, wie Politik ‚gemacht‘ wird, um dabei (3) Soziale Arbeit als Akteurin in politischen Zusammenhängen zu begreifen. Fallorientierte Lehre ist aber kein Königsweg der Politiklehre. Dort, wo es gilt, Grund- und Überblickswissen zu

---

11 Golich u. a. 2000 (S. 13 f.) weisen in ihrem ABC des Case Teaching folgende Bereiche aus, in denen Case Teaching besondere Lernchancen bietet: (1) „Framing and resolving ill-defined problems“; (2) „Thinking and communicating on one’s feet“; (3) „Writing skill“; (4) „Community building“; (5) „Subject-matter knowledge“.

vermitteln, sind ggf. Vorlesung, klassische Textarbeit und das Eigenstudium entsprechender Grundlagentexte die Mittel der Wahl. Auch die Vermittlung entsprechender Analysemethoden (Programm-/Prozessanalyse) kann nicht direkt über die Fallarbeit erschlossen werden, sondern muss vorher bzw. begleitend gelehrt bzw. studiert werden.

#### 4. Das sozialarbeitspolitische Fallseminar: Vorbereitung – Ablauf – Nachbereitung

Um die Lernchancen fallorientierter Lehre nutzen zu können, bedürfen Fallseminare (1) sorgfältiger Vorbereitung und Planung, (2) diskursiver Durchführung und (3) entsprechender Ergebnissicherung und Evaluation.

*(1) Fallseminare erfordern in der Vorbereitung und Planung einen größeren Aufwand als traditionelle Seminare.* Denn es geht ja nicht nur darum, den zu vermittelnden Stoff (Inhalt) zu gliedern und zu beherrschen, sondern ebenso darum, im Kurs ein Klima der Beteiligung zu schaffen. Kommt hinzu, dass Verlauf und Ausgang eines solchermaßen studierendenzentrierten Fallseminars nur schwer vorhersagbar sind. Die Lehrenden müssen also auch deshalb besonders gut vorbereitet sein, um souverän und kreativ auf unterschiedliche Verläufe und unvorhergesehene Wendungen zu reagieren. Gleichzeitig müssen auch die studentischen TeilnehmerInnen an Fallseminaren besonders „vorbereitet“ werden, weil von ihnen ein hohes Maß an Eigenstudium und Partizipation im Seminar verlangt wird.

Vorbereitung und Planung eines Fallseminars müssen aus diesen Gründen stets drei Ebenen im Blick behalten:

- die inhaltliche Ebene bzw. Kompetenzebene (Was soll vermittelt werden?)
- die Diskursebene (Wie könnte die Diskussion verlaufen?)
- die Ebene der TeilnehmerInnen (Wer nimmt teil?) (vgl. Golich u. a. 2000, S. 37)<sup>12</sup>.

---

12 Zur Gestaltung fallbasierter Seminare ist „The ABCs of Case Teaching“ von Golich u. a. (2000) (<https://researchswinger.org/others/case-method-teaching.pdf>) zu empfehlen. Dort findet sich eine Fülle von Anregungen und Hinweisen, worauf bei Planung, Durchführung und Evaluation fallorientierter akademischer Lehre zu achten ist. Die im folgenden gemachten Aussagen beruhen im Wesentlichen auf den dort vom Autorenteam dokumentierten Erfahrungen, die ihrerseits für die Erstellung des Handbuchs, auf die vielfältigen Untersuchungen und Erfahrungen anderer zurückgegriffen haben („To avoid presenting case teaching as ‚the world according to us‘, we have gathered, borrowed, and shamelessly stolen ideas on case teaching colleagues“; ebd., S.V.).

Im Rahmen der Vorbereitung muss also zunächst festgelegt werden, welche Kompetenzen die Studierenden im Fallseminar erwerben sollen. Hier wird die Lehrende sich einerseits an den vorhandenen Lehr- bzw. Modulplänen orientieren (müssen). Typischerweise werden hier die Dimensionen Wissen, Können und Haltung unterschieden. Da Modulpläne aber teils wenig aussagekräftig oder in ihren Ansprüchen überbordend formuliert sind, wird die DozentIn nicht umhinkommen, eigene Ziele zu definieren.

Erst wenn klar ist, welche Lernziele verfolgt werden, kann ein geeigneter Fall ausgewählt (oder neu aufbereitet) werden<sup>13</sup>. Hier gilt es dann eben nicht nur zu überlegen, ob mit dem Fall die angestrebten Inhalte (insbesondere Wissen) vermittelt werden können, sondern auch mit Blick auf Ebene drei zu entscheiden, wie schwierig bzw. komplex der Fall sein sollte, um die Studierenden weder zu unter- noch zu überfordern; welche Vorkenntnisse und wie viel zusätzliches Material zum Verständnis und zur Analyse erforderlich sind. Aber auch mit Blick auf Ebene zwei zu beurteilen, ob der Fall das studentische Interesse wecken kann und zur Identifikation einlädt.

(2) *Fallseminare leben von der Partizipation der TeilnehmerInnen*. Case Teaching ist immer „discussion teaching“ (Golic u. a. 2000, S. 13). Es gilt also, ausgehend vom konkreten Fall und mit Blick auf die angestrebten Lehrziele mögliche Diskussionsverläufe zu „planen“<sup>14</sup>:

- a) *günstige Rahmenbedingungen für Beteiligung und Austausch schaffen* (dazu gehören Raumplanung (mit der Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit); Sitzordnung (Hufeisen/Kreis/Oval); Namensschilder; Moderationsmaterial; E-learning-Plattformen (mit der Möglichkeit die Diskussion im virtuellen Klassenzimmer fortzusetzen).
- b) *prozessbegleitende Interventionen überlegen*. Welche Zeiten sind für Lektüre, Bearbeitung, Diskussion und Ergebnissicherung einzuplanen? Wie kann man die Studierenden zurückführen, wenn sie sich in Neben- und Teilaspekten des Falles verfangen oder vom eigentlichen Thema ganz abkommen? Wie sollten die Beiträge der Studierenden anerkannt werden, um die Moti-

---

13 Förderlich wäre es natürlich hier auf eine kommentierte bereichsspezifische Fallsammlung zurückgreifen zu können. Eine solche Falldatenbank existiert aber bislang nicht. Entsprechende Publikationen fehlen.

14 Hilfreich für Planung und Gestaltung fallorientierter Lehre könnte auch die Adaption des (für Mediziner und Pflegeberufe entwickelte) Konzept des Problemorientierten Lernens (POL) (oder problem based learning) sein (vgl. Strauß, A. (2011): In sieben Schritten zum Ziel – POL-Training, in: Unterrichtsmaterialien für die Pflege. Raabe Verlag, Berlin 2011 bzw. Reich, K. (Hrsg.): Methodenpool. In: URL: <http://methodenpool.uni-koeln.de> 2003 ff.; für die Soziale Arbeit vgl. Widulle 2009, S. 126–130).

vation hochzuhalten und Teilnahmebereitschaft zu fördern? An welchen Stellen ist Kleigruppenarbeit sinnvoll? usw.

- c) *Fragestellungen entwickeln* (zu Einstieg, Lenkung, Analyse, Bewertung, Entscheidung). Insbesondere Fragen sind die Triebfeder des „discussion teaching“. Wesentliches Merkmal eines fallbasierten Seminars ist es, dass nicht die Dozierende ihr Wissen und ihre Erkenntnisse direkt präsentiert, sondern dass sie durch planvolles, geschicktes Fragen die reflektierende, urteilende, entscheidende studentische Partizipation fördert. Zunächst gilt es der Einstiegsfrage besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn die Einstiegsfrage hat großen Einfluss darauf, in welche Richtung sich die weitere Diskussion bewegt. Einsteigen kann man mit sogenannten „softball questions“ (leichte für jede TeilnehmerIn zu beantwortende eher auf Deskription zielende Fragen), die allgemeine Teilnahme fördern, ebenso wie mit einer „Big-Bang Question“ die gleich ins Zentrum des Falles vorstößt, die Studierenden überrascht und herausfordert.

Golich u. a. (2000) präsentieren fünf Fragegruppen, die durch die Phasen der Fallarbeit führen sollen:

- „What is the situation?
- What are the possibilities for action?
- What are the consequences of each?
- What action, then, should be taken?
- What general principles and concepts seem to follow from the analysis?“ (ebd., S. 46)

Es geht um: Analysieren, Alternativen entwickeln, Entscheidungen treffen und Erkenntnisse gewinnen. Fragen erfüllen dabei unterschiedlichste Funktionen. Sie generieren Wissen, sie klären, sie fokussieren, sie eröffnen neue Perspektiven usw. Golich u. a. haben für die fallbasierte Lehre Beispiele für unterschiedliche Fragetypen zusammengestellt (ebd. S. 48).

(3) *Den Abschluss eines Fallseminars bilden die Ergebnissicherung und die Evaluation.* Dabei findet Ergebnissicherung selbstverständlich nicht nur am Ende des Seminars statt, sondern begleitet den Prozess kontinuierlich (Notizen der TeilnehmerInnen; Tafelanschrieb; Flipchart-Bögen; Karten usw.). Dennoch ist es im Sinne des Lernprozesses sinnvoll, darauf zu achten, dass zum Abschluss der Fallbearbeitung in Form eines Protokolls, von Merksätzen, eines Schaubildes, einer mündlichen Zusammenfassung durch die Dozentin o. a. die wesentlichen, aus der Fallarbeit gezogenen, inhaltlichen Erkenntnisse festgehalten werden. Dies dient nicht nur der Ergebnissicherung, sondern veranlasst die Studie-

renden vom konkreten Fall zu abstrahieren und weiterführende, allgemeinere Erkenntnisse in den Blick zu nehmen.

Darüber hinaus liefert uns eine systematisch durchgeführte Evaluation (Feed-Back Runden; Rückmeldebögen) Informationen über den Verlauf des Seminars, die Zufriedenheit der Studierenden, ihren Lernerfolg und die Wirksamkeit dozentischer Interventionen, was eine notwendige Bedingung für die Weiterentwicklung des (jeweiligen) Fallseminars und die fallorientierte DozentIn darstellt. Schließlich sollten wir die Evaluation nutzen, um fallbasierte akademische Lehre weiterzuentwickeln und ihre Wirksamkeit nachzuweisen.

## 5. Schlussbemerkung

Der Fall ist das Medium des Fallunterrichts. Die/Der Lehrende spielt im Fallunterricht die Rolle des Dirigenten: „A case teacher resembles an orchestra conductor. Much as an conductor creates music by coordinating individual performances, providing key signals, and knowing what the outcome should sound like, a case teacher generates learning by eliciting individual observations and analyses, asking key questions, and knowing what learning outcomes s/he wants students to achieve“ (Golic u. a. 2000, S. 3). Sie/Er ist „planner, host, moderator, devil’s advocate, fellow student and judge“ (Lynn 1999, S. 45, zit.n. Blätte 2011, S. 348).

Bei aller notwendiger Vorbereitung und trotz der Herausforderungen und Klippen die fallbasierte akademische Lehre bereithält, Case-Teaching lohnt sich – auch für die Lehrenden. Das fallorientierte Seminar ist auch für sie eine ausgesprochen fesselnde, inspirierende Seminarform. Man muss sich nur darauf einlassen. Denn: „Case teaching is fun“ (Golic u. a. (2000, S. 59). Also: Anfangen und Spaß haben!

## Literatur

- Behnke, Joachim/Baur, Nina/Behnke, Nathalie (2010): Empirische Methoden der Politikwissenschaft. 2. Auflage. Paderborn usw.: UTB Schöningh.
- Bellermann, Martin (2011): Sozialpolitik. Eine Einführung für soziale Berufe. 6. Auflage. Freiburg i.B.: Lambertus Verlag.
- Berger, Rainer (Hrsg.) (2001): Studienführer Soziale Arbeit. Sozialarbeit. Sozialpädagogik. Münster: Beltz.
- Blatter, Joachim K./Janning, Frank/Wagemann, Claudius (2007): Qualitative Politikanalyse. Eine Einführung in Forschungsansätze und Methoden. Wiesbaden: Springer VS.
- Blätte, Andreas (2012): Der Reformdiskurs in der universitären Vermittlung angewandter Politikforschung – Thesen zu Kontextualisierung und Reorientierung. In: Korte, Karl-Rudolf (Hrsg.): Angewandte Politikforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 45–60.

- Blätte, Andreas (2011): Fallbasierte Lehre in politikwissenschaftlichen Studiengängen. Praxis, Grundlagen und Perspektiven des Case Teaching. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft (ZPol) 21, H. 2, S. 341–360.
- Boeckh, Jürgen/Huster, Ernst-Ulrich/Benz, Benjamin (2010): Sozialpolitik in Deutschland. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Böhnisch, Lothar/Schröer, Wolfgang (2012): Sozialpolitik und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bredow, Wilfried von/Noetzel, Thomas (2009): Politische Urteilskraft, Wiesbaden: Springer VS.
- Breit, Gotthard/Eichner, Detlef (2014): Die Fallanalyse im Politikunterricht, in: Frech, Siegfried/Kuhn, Hans-Werner/Massing, Peter (Hrsg.): Methodentraining für den Politikunterricht. Bd. 1: Mikromethoden – Makromethoden. 5. Auflage. Schwalbach Ts.: Wochenschau Verlag, S. 89–116.
- Center for Teaching and Learning (1994): Teaching with Case Studies, in: Stanford University Newsletter on Teaching, Speaking of Teaching 5, H. 2, S. 1–3.
- Clemons, Randy S./McBeth, Mark K. (2016): Public Policy Praxis. A Case Approach for Understanding Policy and Analysis. 2. Auflage. London, New York: Routledge.
- Düwell, Susanne/Pethes, Nicolas (Hrsg.) (2014): Fall – Fallgeschichte – Fallstudie. Theorie und Geschichte einer Wissensform Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Erath, Peter (2006): Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Geertz, Clifford (2009/1982): Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Golich, Vicki L. u. a. (2000): The ABCs of Case Teaching, Institute for the Study of Diplomacy, Edmund A. Walsh School of Foreign Service, Georgetown University, Washington (<https://researchswinger.org/others/case-method-teaching.pdf>).
- Kuhlmann, Carola (2000): Parteilichkeit in der sozialpädagogischen Tradition. In: Hartwig, Luise/Merchel, Joachim (Hrsg.): Parteilichkeit in der Sozialen Arbeit. Münster: Waxmann, S. 11–23.
- Kulke, Dieter/Schmidt, Johanne (2019): Der politische Auftrag Sozialer Arbeit in der Praxis-Empirische Ergebnisse. In: Köttig, Michaela/Röh, Dieter (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Opladen usw.: Verlag Barbara Budrich.
- Luhmann, Niklas (1992): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Michel-Schwartz, Brigitta (Hrsg.) (2016): Der Zugang zum Fall. Beobachtungen, Deutungen, Interventionsansätze. Wiesbaden: Springer VS.
- Müller, Burkhard (2012): Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit. 7. Auflage. Freiburg i.B: Lambertus Verlag.
- Nohlen, Dieter (1994): Fallstudie. In: Kriz, Jürgen/Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Bd. 2: Politikwissenschaftliche Methoden, München: C. H. Beck Verlag, S. 128–129.
- Reich, Kersten (Hrsg.) (2003): Methodenpool. In: <http://methodenpool.uni-koeln.de>.
- Rieger, Günter (2016): Politologie/Politikwissenschaft und methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. In: Michel-Schwartz, B. (Hrsg.): Der Zugang zum Fall. Wiesbaden: Springer VS, S. 119–139.

- Rieger, Günter (2013): Das Politikfeld Sozialarbeitspolitik, in: Benz, B. et al. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit, Bd. 1: Grundlagen, Theoretische Perspektiven und Diskurse. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 54–69.
- Roth, Günter/Ragus, Sonja (2018): Sozialarbeit und Politik. Wie beurteilen SozialarbeiterInnen politische Aufgaben in der Praxis Sozialer Arbeit und wie politisch interessiert, engagiert und kompetent sehen sie sich selbst: In: neue praxis, H. 4, S. 376–389.
- Sommerfeld, Peter/Hollenstein, Lea/Calzafferi, Raphael (2011): Integration und Lebensführung, Wiesbaden: Springer VS.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – ein Lehrbuch. Stuttgart: UTB.
- Steiner, Edmund (2004): Erkenntnisentwicklung durch Arbeit am Fall, Doktorarbeit Universität Zürich ([https://www.ewi.tu-berlin.de/fileadmin/i49/dokumente/1143711480\\_diss\\_steiner.pdf](https://www.ewi.tu-berlin.de/fileadmin/i49/dokumente/1143711480_diss_steiner.pdf)).
- Strauß, Antje (2011): In sieben Schritten zum Ziel – POL-Training, in: Unterrichtsmaterialien für die Pflege. Berlin: Raabe Verlag.
- Thole, Werner/Sauerwein, Markus N. (2013): „Habe ich in meinem Leben sehr oft erfahren, wie wichtig es ist Hilfe zu bekommen“. Über die Motive Soziale Arbeit zu studieren – empirische Sondierungen. In: Neue Praxis (np), H. 5/2013, S. 405–422.
- Widulle, Wolfgang (2009): Handlungsorientiert Lernen im Studium. Arbeitsbuch für pädagogische und Soziale Berufe. Wiesbaden: Springer VS.